

Elternforum vom 5.11. zum Thema „Medienerziehung“

Bereits am Dienstagmorgen in der Früh machte sich Hauswart Köbi Birrer Sorgen, wie er die 160 angemeldeten Personen am Abend wohl im Saal 2 unterbringen könne. Als um 19.00 Uhr die letzten Gäste eingetroffen waren, trat Ursi Birrer, die Präsidentin des Elternteams, dann auch tatsächlich vor einen proppenvollen Singsaal und stellte zuerst kurz ihre Gruppe und deren Arbeit vor. Dann gab sie die Bühne frei für Joachim Zahn und Claudia Gada vom Verein „zischtig.ch“. Dieser Verein, der 2008 bescheiden als Zweipersonen-Betrieb angefangen hat und heute über zwei Dutzend Mitarbeitende beschäftigt, hat sich die „Medienerziehung“ auf die Fahne resp. den Screen geschrieben. Man kann eine sehr gut gemachte, informative Homepage besuchen, wo man zu all den im Verlauf der Veranstaltung nur kurz angerissenen Themen Infos und Materialien findet. Womit wir auch gleich bei der Schwierigkeit eines solchen Anlasses wären: Das Thema ist einfach RIESIG. Und man kann in anderthalb Stunden das ein oder andere bestenfalls kurz „antüpfen“, quasi dem Strand ein wenig entlang surfen um die ein oder andere Momentaufnahme zu schiessen, was ja durchaus zur Thematik passt. Ein vertiefteres Analysieren liegt an dem Abend nicht drin und war wohl auch nicht beabsichtigt.

Die sehr kompetenten Referenten führen uns in humorvoll-fatalistischem Grundton durch die digitalen Galaxien, kommentieren ungeschminkt, verzichten aber auf unnötiges Dramatisieren und halten uns dafür ab und zu augenzwinkernd den Spiegel hin. „Wie war das denn bei Ihnen? Wer ist mit Gameboy aufgewachsen, mit „Super-Mario“? War das denn so anders als heute?“, fragt Claudia Gada in die Runde und verweist auf die Flut von Selfies und Profilbildchen? Früher posierte man in der Foto-Box am Bahnhof, jetzt präsentiert man sich eben online auf „Insta“. Wie damals wollen die Jugendlichen sich inszenieren, cool sein, dazu gehören, sich „likes“ oder Anerkennung abholen, den Marktwert ausloten.

Immer wieder kommen die Referenten auf unsere Vorbildrolle zu sprechen. Die Kinder beobachten genau und registrieren, wie oft Mami und Papi am Bildschirm sitzen - und nebenbei noch auf dem Handy herumdrücken! Daher auch der Tipp von Joachim Zahn an die Eltern: „Seien Sie präsent in der Familie und verzichten Sie zu Hause auf Multitasking! Gönnen Sie sich ebenfalls medienfreie Zeit, wenn Sie diese schon von Ihren Kindern verlangen!“ Kein Smartphone im Kinderzimmer während der Nacht, logisch! Aber warum braucht es dann ein Tablet im Elternschlafzimmer?

Abmachungen und Kontrollen sind unangenehm, aber nötig. Man solle sich auf harte Diskussionen einstellen, wenn es um das Verhandeln der „Medienzeit“ geht. Und offenbar kann man sich auch durchaus mal deftig in der Wortwahl vergaloppieren, wie Joachim Zahn mit dem eigenen Sohn erfahren musste. Aber die Auseinandersetzung lohne sich, ist er überzeugt. Die Auseinandersetzung muss sich übrigens nicht auf Kontrollen und Verbote beschränken, sondern sollte durchaus auch interpretiert werden als ein „Sich-schlau-machen“. Setzen wir uns auseinander mit Instagram, Tik Tok und Snapchat. Besuchen wir die Seiten und lassen es uns erklären, (falls wir sie nicht selber schon nutzen.) Warum nicht mal bei einer Runde „Fortnite“ mitmischen? Selber probieren macht Spass. Das Game sei sehr gut gemacht und die Faszination absolut nachvollziehbar, versichert Joachim Zahn.

Also alles halb so tragisch und problematisch ist da gar nichts? „Fortnite“ mache 2.5 Mio\$ Umsatz täglich, weiss Frau Gada. Das Spiel ist zwar an und für sich gratis, aber die „Ausrüstung“ (Kleidung, Waffen etc.) der Bildschirm-Helden kostet und wer etwas auf sich hält, lässt sich diesbezüglich nicht lumpen – wie im richtigen Leben! Den Gamer will man bei der Stange halten, denn es geht um Werbeverträge. Eine gewisse „Stickyness“, erklärt Claudia Gada, sei deshalb essentiell bei allen Online-Angeboten. Stets heisst es: Bleib dran, zapp nicht weiter! Auf unliebsame Überraschungen sollte man gefasst sein. „Coin Master“ ist so ein neues Game, das als Glücksspiel daher kommt und plötzlich teuer werden kann und bei „Roblox“, das vor allem Primarschüler spielen, ist man wie so

oft automatisch in einem Chat. Das beliebte „Tik Tok“, bei dem man eigene kleine Videos hochladen kann, verführt zu „Kommentaren“, die dann halt nicht immer nur schmeichelhaft ausfallen, sondern oft auch unter die Gürtellinie zielen. Als Eltern muss uns bewusst sei, dass wir nicht alles kontrollieren können (und unsere Kinder als „User“ können das schon gar nicht!). Da hilft nur hinschauen, hinhören, ansprechen. Und manchmal auch „aushalten“.

Wie steht es mit der Suchtgefahr? Die Referenten lancieren dieses Thema mit einem Wortspiel:

HALT (H wie „hungry“, A wie „angry“, L wie „lonely“ und T wie „tired“). Wenn ich also nicht aus Lust oder zum Zeitvertreib game, sondern weil ich entweder „hungrig“, „wütend“, „einsam“ oder „übermüdet“ bin, ist ein **HALT** angebracht. Joachim Zahn bringt als Gegenstück den Begriff „Gelingendes Gamen“. Man spielt zusammen, diskutiert darüber, probiert verschiedene Games aus statt sich in einem einzigen festzubeissen und pflegt nebenbei auch noch „Offline-Hobbys“.

Gibt es Regeln oder Tipps für uns? Ich versuche mal zusammenzufassen:

1. Als Eltern sollte man den Kindern auf dem Handy solange wie möglich „prepaid“ anbieten, um eine bewusstere Nutzung zu fördern.
2. Medienzeiten abmachen und nachts kein Handy im Schlafzimmer!
3. Den Kindern erklären, dass alles, was sie posten, auch weitergehen kann - auch an Leute, die man nicht adressieren wollte. Und deshalb gehören tiefe Gefühle, Sex, Beleidigungen, kompromittierende Fotos und persönliche Daten nicht online!
4. Es begegnet einem viel Schrott im Netz, das müssen wir und unsere Kinder wissen, mit dem muss man umgehen können. Und wir sollten unsere Kinder nicht überschätzen: Sie sind medienmässig nicht immer so gewandt und „cool drauf“, wie sie sich geben.
5. Wir müssen klar machen, dass es Gesetze gibt. Das Internet ist kein rechtsfreier Raum; ich darf nicht alles, auch als Jugendlicher nicht! Und ich muss mir auch nicht alles bieten lassen.
6. Als Eltern müssen wir hinschauen und das Kind ansprechen, wenn uns etwas auffällt.
7. Wir sollten Interesse zeigen, durchaus auch Empathie und den in der Spielwelt versunkenen Gamer möglichst „sanft“ in die Realität zurückholen, (wenn wir ihn zum Essen rufen).
8. Ich darf meiner Tochter versichern, dass sie kommen und Hilfe holen kann, wenn ihr etwas Dummes passiert ist im Internet, ohne dass sie gleich mit einem lebenslangen Handy-Verbot rechnen muss.

Ob man als Eltern sich dazu hergeben solle, trotz Altersbeschränkung ein „Tik Tok“- oder „WhatsApp“-Profil herzustellen für seine Kinder, deren Klassenkameraden alle „dabei“ sind, wollte am Schluss jemand aus dem Publikum wissen. Wenn tatsächlich die meisten KollegInnen schon auf dem Zug sitzen, müsse man dem eigenen Nachwuchs das Ticket wohl auch gewähren, lautete sinngemäss die Antwort. Kompromisse sind bisweilen unumgänglich, wenn man Aussenseiter vermeiden will. Allerdings lohne sich ein Nachfragen, zum Beispiel an einem Elternabend, ob denn nun wirklich „alle“ hier schon mitmachen. Oft relativiert sich dann einiges!

Und dann sind die unterhaltsamen 90 Minuten um und beim anschliessenden Imbiss diskutiert noch engagiert weiter, wer Zeit hat. Stichwort „Zeit haben“, das ist ja ein weiterer problematischer Faktor in dieser chaotisch-bunten Medienwelt. Ganz zu Beginn hatte Joachim Zahn darauf hingewiesen, dass man, um sich all die Filme auf Apple und Netflix anzuschauen, wohl hundert Leben haben müsste. Und der Schreiber erinnerte sich an das Buch „Momo“ aus seiner Jugend, wo grimmige „Zeiträuber“ als die ultimativen Bösewichte der Heldin das Leben schwer machten... Da wären wir also wieder.